

Goldstücken schmälern könnte. Damit Ihre Ab- und Ansicht aber nicht allzu klar werde und der blendende Schein auch ferner um Sie gewoben bleibe, darum wünschen Sie, daß recht Viele, die Ihnen treu ergeben sind, zu den Kammern gewählt würden, und dies namentlich Beamte, deren Sie fortwährend durch Ihren Einfluß ein- spinnen ließen oder ihrer Aemter entsetzten, damit die künftighin zu wählenden sich um so besser zu verhalten wüßten. Sehen Sie, das und noch vieles mehr, geliebter Herr Hohenzollern, hat man mir gesagt, und das wäre schauderhaft, wenn es wahr wäre; ein schlichter Bürger wenigstens könnte durch solche Thaten leicht den Kredit verlieren.

Ich bitte um schleunige Antwort und ersterbe in echt preussischer Ehrfurcht,

Sw. unaussprechlichen Majestät treuehorsaamster  
X.

Der gute Mann soll darauf nachfolgendes Antwortschreiben empfangen haben:

„Das Vertrauen, welches die Veranlassung zu Ihrer Eingabe gewesen ist, hat Unserem landesväterlichen Herzen äußerst wohl gethan, und Wir kommen, da Wir Unser Volk mit That und Worten gern zu speisen pflegen, Ihrem Bittgesuche willig nach.

Die Sache mit den 400,000 Goldstücken und die angeregte Art, wie Unser Staat an Größe zugenommen, hat im Grunde ihre Richtigkeit. Wir geben Ihnen aber allergnädigst zu bedenken, daß Alles, was von Unserer Seite geschieht, „von Gottes Gnaden“ stattfindet, und die Maßnahmen der Gottheit keinesfalls mit dem beschränkten Thun der Menschen in Parallele gebracht werden können. Es haben früher, und freilich auch in jüngster Zeit, gar manche Versprechungen stattgefunden. Da Wir es aber für die Pflicht eines Jeden halten, daß er zur Vermeidung von Mißverständnissen so bald wie immer möglich die Erklärung folgen lasse, wenn er sich versprochen hat, so glauben Wir Uns ein wohlbegründetes Verdienst dadurch erworben zu haben, daß Wir in kürzester Frist immer Dasjenige wieder zurückgenommen, was im Drange des Augenblicks Unserem Munde entflohen war.

Die Mißdeutung der wohlmeinenden Absicht, die Wir mit der Erhebung des Grafen von Brandenburg verbunden, schmerzt Uns tief. Wir haben in demselben nicht den Oheim, sondern den Bastard erhoben, um gerade somit in recht auffälliger Weise Unserem Volke darzuthun, daß es auf die Art und Weise der Geburt zur Erlangung eines Amtes gar nicht ankommt. Die Verfassungs- urkunde ist nur die Form. Wir geben Unserm getreuen Volke die unverbrüchliche Versicherung, daß Wir Uns durch keinerlei Schranken abhalten lassen werden, in seinem Interesse diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die der Augenblick erheischt. — Wenn Beamte und andere Unterthanen mehr oder minder fest in Mauern eingeschlossen werden, so geschieht es nur darum, damit sie praktisch inne werden, daß es im Leben Schranken giebt, die der Mensch nicht überschreiten kann. Lebhaft bedauern Wir, daß noch Menschen sind, die, obwohl die Religion ihnen sagt, daß das Wesen der Gottheit unbegreiflich sei, nun über das Wirken derselben auf Erden aburtheilen wollen. Hieraus ergiebt sich schon von selbst, daß alle Diejenigen, die Wir zu Unserem Dienste berufen, die Beamten, also auch des Vertrauens der Menschen würdig sind. Wer daran zweifelt, und wer dergleichen Zweifel in Ihnen anzuregen suchte, ist mithin ein Gottesleugner, und muß von einem jeden guten Christen zurückgewiesen werden.

Dies zur Belehrung von Ihrem wohlaffektio- nirten

Friedrich Wilhelm dem Großen.“  
(B. d. 3.)

### Napoleon Louis Bonaparte.

Nicht leicht wird ein Mensch so verschieden beurtheilt, als der gegenwärtige Präsident der französischen Republik. Der Verfasser der nachstehenden Bemerkungen hat in einiger Beziehung zur Mutter Napoleon Louis Bonaparte's während ihres Aufenthalts in Arenenberg gestanden, und hierdurch ist ihm die Gelegenheit geworden, sich